

Eva Krusat
Nachkommen
Komödie
E 747

Bestimmungen über das Aufführungsrecht des Stückes
Nachkommen (E 747)

Das Recht zur einmaligen Aufführung dieses Stückes wird durch den Kauf der vom Verlag vorgeschriebenen Bücher und Zahlung einer Gebühr erworben. Für jede Wiederholung bzw. weitere Aufführung des Stückes muss eine vom Verlag festgesetzte Gebühr vor der Aufführung an den Deutschen Theaterverlag, Grabengasse 5, 69469 Weinheim/Bergstraße gezahlt werden, der dann die Aufführungsgenehmigung erteilt. Die Gebühr beträgt 10 % der Gesamteinnahmen bei einer im Verlag zu erfragenden Mindestgebühr.

Diese Bestimmungen gelten auch für Wohltätigkeitsveranstaltungen und Aufführungen in geschlossenen Kreisen ohne Einnahmen. Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen oder Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Den Bühnen gegenüber als Handschrift gedruckt. Alle Rechte, auch die der Übersetzung, Verfilmung, Rundfunk- und Fernsehübertragung, sind vorbehalten. Das Recht zur Aufführung erteilt ausschließlich der Deutsche Theaterverlag, Grabengasse 5, 69469 Weinheim/Bergstraße.

Für die einmalige Aufführung dieses Stückes ist der Kauf von 6 Textbüchern und die Zahlung einer Gebühr vorgeschrieben. Zusätzliche Textbücher können zum Katalogpreis nachbezogen werden.

Kurzinfo:

Dieses Stück erzählt teils auf satirisch-groteske, teils erschreckend realistische Weise von der Illusion, "alles" im Leben unter einen Hut bringen zu können. Annegret, Feministin und politische Aktivistin der Achtundsechziger Generation, hat ihre Söhne und ihre Tochter nach emanzipatorischen Grundsätzen erzogen. Ganz oben auf der Werteskala stand die Vereinbarkeit von Familie und Beruf. An diesem Anspruch sind jedoch alle drei Kinder auf unterschiedliche Weise "gescheitert". Für ihr persönliches Unglück machen sie auch die Mutter verantwortlich, die mit ihrer hohen Erwartungshaltung

allen gesellschaftlichen Druck auf ihre Kinder ablade. Anstatt sie als Großmutter in der Kinderbetreuung zu entlasten, fliegt Annegret lieber in die USA, um dort bei einer ihr unbekannten Enkeltochter nach dem Rechten zu sehen. Und dann bricht der Kontakt plötzlich ab - Annegret ist verschollen, sie scheint entführt worden zu sein. Die Kinder inszenieren ein Tribunal: was spricht eigentlich dagegen, sich der als Ikone empfundenen Übermutter zu entledigen, indem man sie ihrem Schicksal überlässt?

Spieltyp: Komödie

Bühnenbild: Wohnungen der Mutter und der Kinder.

Spieler: 3w 2m

Spieldauer: Ca. 90 Min

Aufführungsrecht: 6 Textbücher zzgl. Gebühr

Personen:

Annegret: Gepflegte Rentnerin, Mitte 60

Sebastian: Ältester Sohn von Annegret, 42 Jahre

Phillip: Sohn von Annegret, 40 Jahre

Larissa: Jüngste Tochter von Annegret, 30 Jahre

Katja: Ex-Geliebte von Phillip und Mutter der gemeinsamen Tochter Leonie

Roman: Ehemann von Larissa.

Zur Requisite:

Die Schauplätze können mit wenigen auswechselbaren Möbelstücken dargestellt werden. Darüber hinaus werden benötigt:

Annegrets Wohnzimmer: Eine kleine ethnologische Skulptur, ein Notebook, eine Flasche Portwein.

Sebastians Küche: Ein gerahmtes Foto, Werkzeug, leere Flaschen, ein CD-Spieler.

Phillips Wohnzimmer: Ein Notebook, Koffertrolley, Hanteln, eine Reisetasche, ein Mädchenschulranzen.

Larissas Wohnung: Zwei Notebooks, ein Computer, ein Glas Biojoghurt.

Prolog

Larissa, Annegret

Larissa, hochschwanger, geht mit ihrer Mutter Annegret spazieren.

Larissa:

Die Wohnung ist so schön! Das Kinderzimmer ist groß

genug für zwei, falls wir später noch ein zweites Kind haben wollen. Und das Arbeitszimmer ist hell und es gibt genug Platz für zwei Schreibtische. Die Lage ist optimal. Roman ist innerhalb von zwanzig Minuten in der Geschäftsstelle, ich in einer Viertelstunde in der Uni, es gibt eine Menge Kindergärten und Spielplätze! Nächste Woche bekommen wir die Schlüssel.

Annegret:

Und du studierst weiter, ja?

Larissa:

Es passt genau. Der Kleine wird in den Semesterferien geboren. Wenn das Semester wieder losgeht, hat sich alles eingespielt. Ich nehme ihn dann einfach mit in die Vorlesungen. Und wenn ich Prüfungen habe, dann bleibt Roman halt mal zu Hause.

Annegret:

(umarmt Larissa)

Ich freue mich so für dich. Wenn ich das so sehe und höre, dann merke ich, dass sich doch etwas verändert hat. Zu meiner Zeit wäre das noch unmöglich gewesen. Auch, dass der Mann sich verantwortlich dafür fühlt, dass die Frau trotz Kind ihren Berufswunsch noch verwirklicht.

Larissa:

Roman fühlt sich da komplett mitverantwortlich. Natürlich sind wir darauf angewiesen, dass er erstmal das Geld verdient. Aber sobald ich mit der Uni fertig bin, werde ich auch arbeiten. Das steht gar nicht zur Diskussion. Das ist einfach klar.

(zum Publikum)

Ich werde ein Kind bekommen. Aber keine Sorge - ich werde mich nicht darauf ausruhen und in Zukunft nur noch Windeln wechseln. Nein - für mich ist klar, dass ich trotz des Babys fertig studiere. Ich habe ja auch während der Schwangerschaft nicht ausgesetzt. Warum auch - das ist schließlich keine Krankheit. Und nach der Geburt werde ich meinen Sohn einfach mit in die Uni nehmen. Lernen werde ich, wenn das Kind schläft. Ich habe gelesen, dass Babys am Anfang fünfzehn Stunden pro Tag schlafen. Alles eine Frage des Zeitmanagements. Wenn das Kleine dann ein halbes Jahr alt ist und ich abgestillt habe, dann gebe ich ihn zu einer Tagesmutter. Wenn alles gut läuft, muss ich nicht mal ein Urlaubssemester nehmen. Ich bin auch nicht auf mich alleine gestellt. Meine Mutter lebt in der Stadt - sie wird mir helfen, wenn ich

dringende Termine habe. Sie ist unheimlich stolz auf mich. Darauf, dass ich studiere und darauf, dass ich jetzt Mutter werde. Und Roman ist ja auch noch da. Er arbeitet viel, schließlich verdiene ich auch noch kein Geld, aber er kann sich immer mal freinehmen, wenn es eng wird. Und das wird er auch tun. Er liebt mich und unterstützt mich. Für mich ist ein Kind halt auch keine Entschuldigung mehr, zuhause zu bleiben. Da hätte ich immer das Gefühl, unter meinen Möglichkeiten geblieben zu sein und würde unzufrieden werden. Oh, natürlich wird es auch anstrengend. Aber man erreicht nun mal nichts, ohne dass man sich anstrengt. Und gab es je bessere Zeiten für uns Frauen als heute? Unsere Männer wollen gleichberechtigte Väter sein, die Politik stärkt uns den Rücken und das ganze Land hat ein Bewusstsein für uns und unser Recht auf die Vereinbarkeit von Kind und Karriere entwickelt. Jetzt ist es an uns, unsere Möglichkeiten zu nutzen!

1. Szene

Annegret, Larissa, Phillip, Sebastian

Ein Esszimmer mit einem liebevoll gedeckten Tisch mit vier Plätzen im Zentrum. Das Mobiliar ist teuer und geschmackvoll ausgewählt, aber nicht protzig oder konservativ. An den Wänden Kunst. (Emil Nolde? Paul Klee?) Annegret kommt herein, stellt zwei Flaschen Wein auf den Tisch und zündet zwei Kerzen in schlichten Glasleuchtern an. Dann tritt sie zur Seite an einen kleinen Beistelltisch und öffnet einen darauf abgestellten Laptop. Als dieser schnurrend aus dem Standby zum Leben erwacht, scheint sie zufrieden und klappt ihn wieder zu. Sie wirkt nervös und aufgeregt. In diesem Moment klingelt es.

Annegret verlässt den Raum, um die Tür zu öffnen. Kurz darauf hört man aus dem Flur Stimmen.

Annegret:

Komm rein, komm rein.

Larissa:

Bin ich die erste?

Annegret:

Die Jungs kommen bestimmt auch gleich. Komm, gib mir deine Jacke. Bist du mit dem Fahrrad hier?

Larissa:

Ein bisschen Bewegung. Jakob ist krank. Ich war den ganzen Tag mit ihm zu Hause.

(Beide treten in das Esszimmer. Larissa, jetzt vier Jahre älter als im Prolog und deutlich müder, bleibt im

Türrahmen unschlüssig stehen. Es ist offensichtlich, dass sie sich nicht ganz wohl fühlt)

Annegret:

Wo möchtest du sitzen?

Larissa:

Egal.

(Sie setzt sich auf den erstbesten Stuhl. Annegret setzt sich neben sie. Während des ganzen folgenden Gesprächs hält Larissa den Abstand zu ihrer Mutter und guckt sie nur wenig an. Sie wirkt abweisend)

Annegret:

Und Jakob ist krank? Was Schlimmes?

Larissa:

Fieber, Husten ... Nichts Wildes. Aber er kann halt nicht in den Kindergarten.

Annegret:

Ach, ihr habt aber auch ein Pech! Wie geht es dem Kleinen?

Larissa:

Dem geht es blendend. Aber einer zu Hause reicht ja schon.

Annegret:

Wie habt ihr das gemacht heute? Bist du zu Hause geblieben?

Larissa:

Natürlich bin ich zu Hause geblieben. Roman hatte heute einen Termin nach dem anderen. Wie soll er das denn machen. Natürlich bleibe ich zu Hause! Ich bleibe immer zu Hause!

Annegret:

(mitfühlend)

Ach, das ist aber auch ein Mist. Letztlich trifft es immer die Frauen. Nichts hat sich geändert.

(Sie gießt sich und Larissa Wein ein)

Und jetzt ist Roman bei den Kindern?

Larissa:

(nickt)

Ich bin direkt los, als er gekommen ist.

(Es klingelt. Annegret steht auf, um die Tür zu öffnen.

Larissa nippt gedankenverloren an ihrem Wein. Ihre Anspannung scheint sich etwas zu lösen. Aus dem Flur dringen die Stimmen von Sebastian, Phillip und Annegret, die sich fröhlich begrüßen. Kurz darauf treten alle drei in das Esszimmer. Phillip ist ein fröhlich wirkender Mann Anfang vierzig. Er ist leger, aber sichtbar teuer gekleidet. Sein Auftreten wirkt selbstsicher

und leicht inszeniert. Sebastian hat leichtes Übergewicht. Er ist ebenfalls Anfang/ Mitte vierzig, wirkt aber älter.

Seine Kleidung und seine Brille sind nicht nach modischen Gesichtspunkten ausgewählt. Er lächelt freundlich)

Annegret:

Setzt euch, setzt euch.

Phillip:

(tritt auf Larissa zu, die aufsteht und ihn kurz umarmt)

Halloho. Ich weiß, ich bin zu spät.

(in die Runde, entschuldigend)

Bei der Arbeit und bei meinen Kunden bin ich immer so überpünktlich - das kann ich abends nicht auch noch schaffen.

Sebastian:

(umarmt Larissa auch kurz, dazu zärtlich)

Hallo Schwester.

Larissa:

Hi, ihr zwei. Seid ihr zusammen gekommen?

Phillip:

Ich habe Sebastian an der Bushaltestelle stehen gesehen.

Ich nehme ja eigentlich keine Anhalter mit, aber ...

(lacht über den eigenen Witz)

Annegret:

So, jetzt setzt euch doch endlich mal hin. Ich werde ja ganz unruhig hier. Phillip, möchtest du Wein?

Phillip:

Ein ganz kleines bisschen. Ich muss noch fahren.

(während des nun folgenden Gesprächs leert Phillip sein Glas zweimal und schenkt sich selbständig wieder nach)

Annegret:

(schenkt ein)

Sebastian?

Sebastian:

O ja, sehr gerne.

Annegret:

(füllt auch sein Glas)

Ich hole dann mal das Essen.

Phillip:

Sollen wir dir irgendwie helfen?

Annegret:

Nee, nee, das schaffe ich schon noch. Bleibt ihr mal sitzen und macht es euch gemütlich. Ich bin gleich wieder da.

(Annegret verlässt den Raum. Die drei Geschwister schweigen. Kurz bevor es unbehaglich wird, ergreift

Phillip auf professionell wirkende Art die Initiative)

Phillip:

(zu Larissa gewandt)

Und? Was macht der Job?

Larissa:

(deutet mit dem in ihren geöffneten Rachen zeigenden ausgestreckten Zeigefinger eine Geste des Übergebens an)

Phillip:

(amüsiert)

Wie kommt's?

Larissa:

Die Kinder sind dauerkrank, ich werde nicht vernünftig bezahlt und meine Arbeitgeber haben eine Vollmeise.
(Sie nimmt einen kräftigen Schluck aus dem Weinglas)

Phillip:

Du bist immer noch bei dieser Wirtschaftsorganisation?

Larissa:

Yup.

Phillip:

Wie viele Stunden arbeitest du dort?

Larissa:

Na, offiziell habe ich eine Dreiviertelstelle. Aber ich mache mehr. Eigentlich immer vierzig bis fünfzig Stunden. Je nachdem, was zu tun ist. Und zu tun ist eigentlich immer was.

Phillip:

Und du bist in der Rechtsabteilung?

Larissa:

Genau. Ich Sorge dafür, dass meine Arbeitgeber sich genau an der Grenze des Legalen bewegen und alle, die sich darüber aufregen oder Konkurrenz bedeuten, mit einer Klagewelle überzogen werden. Toller Job für eine Idealistin.

Phillip:

Und deine Kinder sind krank?

Larissa:

Den ganzen Winter. Entweder der eine oder der andere.

Phillip:

Und was machst du dann?

Larissa:

Na, was wohl? Meinen Freundeskreis anbetteln, Annegret in den Hintern kriechen, zu Hause bleiben und nachts nacharbeiten. Meistens alles drei.

Phillip:

Das klingt ... stressig.

Larissa:

Ich sage es dir.

(Sie nimmt noch einen Schluck)

(Annegret kommt mit einer Auflaufform, die sie auf den Tisch stellt. Sie fängt an, ihren Kindern davon auf die Teller zu schaufeln)

Annegret:

Sebastian. Ein oder zwei Löffel?

Sebastian:

Zwei, danke.

Annegret:

Phillip?

Phillip:

Auch zwei. Danke.

Annegret:

Larissa?

Larissa:

Einen.

Annegret:

Extra ohne Fleisch.

Phillip:

(gespielt empört)

Wie, weil sie kein Fleisch isst, müssen wir jetzt auch Gemüse füttern? Wer denkt denn an die armen Blumen? Die haben doch auch ein Recht auf Leben.

(Er lacht über seinen Spruch. Larissa verdreht die Augen)

Larissa:

(zu Annegret)

So, jetzt erzähle doch mal. Warum hast du uns denn heute eingeladen? Willst du wieder heiraten?

Annegret:

Was? Wen denn? Nein, nein.

Phillip:

Du bist schwanger!

(lacht über seinen Witz)

Annegret:

Es geht gar nicht um mich. Jedenfalls nicht in erster Linie.

Larissa:

Na los. Jetzt verrate es schon.

Annegret:

(steht auf und holt das Notebook von dem Beistelltischchen. Sie klappt es auf. Die drei erheben sich, um den Bildschirm sehen zu können)
Josephine hat mir geschrieben.

(Stille. Larissa und Phillip schauen Sebastian an, der bisher kaum etwas gesagt hat. Sebastian sagt auch jetzt nichts, deshalb spricht Annegret weiter)

Annegret:

Sie hat geheiratet und letztes Jahr ein Kind bekommen. Was sie schreibt, ist ausgesprochen erfreulich.

Larissa:

Josephine? Du meinst Sebastians Josephine? Die mit der kalifornischen Drogenmafia, den geklauten Lippenstiften und dem Erziehungsheim?

Phillip:

(zu Sebastian)

Du bist Opa. Herzlichen Glückwunsch. Wusstest du davon schon was?

Sebastian:

(brummt)

Ich habe sie mal in einem Netzwerk gefunden. Facebook. Da hatte sie sich als Philippinamom angemeldet.

Larissa:

Du hast deine eigene Tochter gegoogelt?

Sebastian:

(murmelt etwas Undefinierbares und trinkt einen Schluck Wein)

Annegret:

Also, sie hat mir eine ganz nette E-Mail geschrieben.

Hier, auch mit Fotos von dem Kleinen. Ist der nicht süß?

(zu Larissa)

Er ist fast so alt wie Benni.

Larissa:

Und wie alt ist sie? Achtzehn, oder?

Sebastian:

Josephine ist im August achtzehn geworden.

Phillip:

Hast du überhaupt noch Kontakt zu ihr?

Sebastian:

Seit August nicht mehr. Seitdem muss ich keine Alimente mehr zahlen.

Larissa:

Wie, und jetzt ist sie Mama geworden? Gibt es dazu einen Vater?

Annegret:

Es gibt einen Ricardo. Sie sind zusammen, haben aber nicht geheiratet, weil sonst die Krankenversicherung für Josephine und den Kleinen nicht mehr weitergezahlt wird. Sie wohnt nicht mehr bei ihrer Mutter sondern mit ihm zusammen nahe der mexikanischen Grenze. Was sie

schreibt, ist ausgesprochen nett.

Larissa:

Und was macht sie? Hat sie die Schule denn jetzt noch fertig gemacht?

Annegret:

Die Schule hatte sie abgebrochen. Aber sie schreibt, dass sie eine Ausbildung zur Krankenschwester machen möchte. Sie hat nur leider keinen Führerschein und kommt zu Fuß nicht zur Schwesternschule. In den USA braucht man doch für alles ein Auto.

Phillip:

(haut Sebastian auf den Rücken)

Mensch, Opa. Soll ich dir einen Schnaps holen?

Sebastian:

Nee, lass mal.

Annegret:

Sie hat mich eingeladen.

Larissa, Sebastian, Phillip:

Was?

Annegret:

Sie hat mich eingeladen. Zu sich nach Sacramento. Ich kann bei ihr wohnen.

Larissa:

Aber du kennst Sie doch gar nicht.

Phillip:

Das ist Amerika. Da spricht man Englisch.

Sebastian:

Hat sie dich eingeladen, ja? Dann ist ihr Konto wieder leer.

Larissa:

Du kannst ihr ja erst mal zurückschreiben. Dann könnt Ihr euch kennenlernen. Wer weiß, vielleicht ergibt sich ja mit der Zeit irgendwas?

Annegret:

Ich habe schon zugesagt. Ich fliege nächsten Freitag. Ich werde zwei Monate bei ihr wohnen. Ich hatte sie gebeten, dass sie mir eine Pension bei sich in der Gegend sucht, aber sie hat darauf bestanden, dass ich bei ihnen schlafe.

Larissa:

Zwei Monate? Und was soll ich dann machen? Wenn du nicht da bist, dann kracht mir hier doch alles zusammen. *(Annegret will antworten, aber Phillip fällt ihr ins Wort)*

Phillip:

Bei ihr, ihrem Mann und dem Baby?

Annegret:

Und zwei Kindern aus einer früheren Beziehung ihres Mannes.

Larissa:

Und das möchtest du machen?

Annegret:

Ich habe mal gesagt, ich gebe kein Kind verloren. Ich wusste, dass Josephine sich irgendwann melden wird und ich habe beschlossen, sie dann mit offenen Armen zu empfangen. Sie gehört zu meiner Familie, genau wie ihr und eure Kinder.

Phillip:

Streng genommen gehört sie in die Kategorie "eure Kinder".

(zu Sebastian)

Was sagst du als ihr Vater denn dazu?

Sebastian:

Was soll ich denn sagen. Sie ist erwachsen. Sie soll machen, was sie will.

Annegret:

Ich werde hinfahren und gucken, wie sie lebt. Vielleicht kann ich ihr vermitteln, dass hier in Deutschland alle Türen für sie offenstehen. Ich würde sie unterstützen, falls sie die Schule fertig machen möchte. Ich stecke so viel Energie in euch und eure Brut, Josephine hat genauso ein Anrecht darauf.

(Larissa nickt und nippt an ihrem Wein. Phillip guckt amüsiert. Sebastian starrt aus dem Fenster. Annegret steht auf)

Annegret:

Seid ihr fertig? Ich hole dann mal den Nachtsch.

(Sie verlässt den Raum)

Phillip:

(lacht albern)

Larissa:

Sei mal ruhig. Das ist ja wohl das absolut Bescheuertste, was ich in den letzten Jahren gehört habe. Sebastian, mit Verlaub. Deine Tochter lebt seit zehn Jahren in den USA. In dieser Zeit hat sie niemand von uns zu Gesicht bekommen. Alle Jubeljahre gab es mal einen Brief von Sebastians Ex, dass sie Geld brauchen, um Geigenunterricht oder Schuluniformen zu bezahlen. Ansonsten nichts. Und dann, in den letzten Jahren, gab es diese Gerichtsbriege, oder?

Sebastian:

(nickt)

Phillip:

Was hat sie da gemacht?

Sebastian:

Sie ist von zu Hause abgehauen, hat mit einer Gang abgehungen, hat sich beim Klauen erwischen lassen.

Larissa:

Mal ganz im Ernst. Wir können Annegret da doch nicht hinfahren lassen.

Phillip:

Wer kümmert sich denn dann um Leonie? Ich bin die nächsten Wochen in München. Und Katja fliegt. Was ist mit deinen Kindern?

Larissa:

(zuckt die Schultern)

Sebastian:

Die ist wie ihre Mutter. Die meldet sich doch nur, weil sie glaubt, sie könne jetzt hier ordentlich was abzocken. Pass mal auf. Annegret fährt da jetzt hin. Dann wird ihr zwei Monate lang alles Mögliche aus den Rippen geleierte, was man irgendwie wieder zu Geld machen kann.

Larissa:

Ach, ich wette, die denkt sogar noch weiter. Annegret ist ja auch nicht mehr die Jüngste. Das läuft dann wie mit deiner afrikanischen Ex, die noch jahrelang Briefe an Oma geschrieben hat. Hauptsache, man wird im Testament bedacht.

Phillip:

Sebastian, der die dritte Welt ernährt. Ein Hoch auf die globale Gerechtigkeit.

Sebastian:

Ich finde deutsche Frauen nun mal nicht so anziehend.

Larissa:

Wie lange warst du mit Tessi verheiratet?

Sebastian:

Fünf Jahre. Aber inzwischen glaube ich, dass sie mich von Anfang an nur ausgenutzt hat.

(Larissa und Phillip gucken sich bedeutungsschwer an)

Larissa:

Und mit Fahima?

Sebastian:

Fünf Jahre. Aber die hat nur jemanden gesucht, der sie aushält, damit sie nicht arbeiten muss.

Larissa:

Und - lass mich zusammenfassen: Jetzt hast du eine Freundin, die wieder von den Philippinen kommt, wieder Krankenschwester ist und die du im Sommer heiraten

möchtest.

Sebastian:

Jenny ist anders. Die arbeitet. Und sie liebt mich wirklich.
(Larissa verdreht die Augen. In diesem Moment kommt Annegret wieder herein, in den Händen eine große Schüssel Mousse au Chocolat)

Annegret:

Nachtisch. Wer möchte alles?

Sebastian & Phillip:

Au, gerne.

Larissa:

Danke, nein.

(Schweigen. Annegret verteilt die Nachspeise)

Phillip:

Hast du die Tickets schon?

Annegret:

Ja. Letzten Mittwoch.

(stolz)

Übers Internet gebucht.

Phillip:

Ich will ja nichts sagen, aber du hättest ruhig vorher mal mit uns reden können. Wir brauchen dich hier doch auch. Larissa ist total überarbeitet und braucht Hilfe mit den Kindern, die immerhin auch deine Enkelkinder sind ...

Larissa:

... und was passiert mit Leonie? Wo bleibt die, wenn du nicht da bist?

(zu Phillip)

Ist Katja in Berlin?

Phillip:

Du kannst nicht einfach weg. Katja muss fliegen, die kann Leonie nicht nehmen, und ich habe einen wichtigen Kunden in München. Wie soll ich denn das jetzt machen?

Annegret:

Es ist halt alles sehr schnell gegangen.

Larissa:

Phillip hat das jetzt sehr drastisch ausgedrückt. Aber er hat Recht: Wenn du nicht da bist und einspringst, wenn die Jungs krank sind oder die Kita zu hat, dann habe ich ein echtes Problem.

Annegret:

Komm, zwei Monate schaffst du auch mal ohne mich.

Phillip:

So wirklich nett gegenüber Sebastian ist das auch nicht.

Sebastian:

(fühlt die Blicke auf sich, weiß aber nicht, worauf Phillip anspielt und sagt lieber erstmal nichts)

Phillip:

Na, Josephine ist seine Tochter. Sollte nicht er derjenige sein, der den Kontakt aufnimmt? Du drängst ihn gerade ganz gemein an die Seite, du übergehst ihn total.

Annegret:

Na, jetzt übertreibt ihr aber.

Larissa:

Phillip hat schon Recht. Sozial ist das nicht gerade. Vielleicht ist es Sebastian gar nicht recht, dass du dich Josephine so aufdrängst. Er ist der Vater. Hast du da schon mal drüber nachgedacht?

Phillip:

Wir finden es ja sehr ehrenhaft, dass du dich so für sie einsetzt, aber ich glaube wirklich, dass du die Konsequenzen nicht ernsthaft überdacht hast. Ganz alleine in die USA? Ich meine - ohne dir zu nahe treten zu wollen: So eine Reise ist nicht ganz ohne und so jung bist du auch nicht mehr.

Annegret:

Sagt mal, geht es euch eigentlich noch gut? Ich bin siebenundsechzig und durchaus noch in der Lage, meine eigenen Entscheidungen zu treffen. Und ohne euch zu nahe treten zu wollen: ihr seid alt genug, um eure Probleme selber zu lösen. Dass ich eure Mutter bin, bedeutet nicht, dass ich euch permanent zur Verfügung stehen muss. Das habe ich für jeden von euch achtzehn Jahre lang gemacht, jetzt ist Schluss!

(zu Phillip)

Das mit Leonie tut mir leid. Ich weiss, dass die Situation schwierig für dich ist. Aber ich kümmere mich seit fünf Jahren mit um Leonie, bespreche meine Urlaube mit dir und halte dir den Rücken frei, damit du arbeiten gehen kannst und Katja nicht einen Vorwand bekommt, tagtäglich auf ihrem dicken Hintern sitzen zu bleiben.

(zu Larissa)

Larissa, Ich sehe, in was für einer blöden Situation du steckst. Aber das Leben stellt halt Anforderungen an euch. Ihr müsst die Zähne zusammenbeißen - es wird alles einfacher, wenn die Kinder größer sind. Du schaffst das. Und bisher hast du mich nie enttäuscht.

Ich möchte meinen Urenkel kennenlernen und ich möchte, dass beide, Josephine und ihr Kind, dieselben Chancen haben wie jeder von euch dreien. Und deshalb

werdet ihr jetzt einfach keine andere Möglichkeit haben, als zwei Monate ohne mich zurechtzukommen.

Larissa:

Das kann doch alles nicht wahr sein. Sag mal, merkst du eigentlich, dass du mich gerade komplett hängen lässt? Von wegen selbstlos und hilfsbereit. Das ist purer Egoismus!

Annegret:

Larissa!

Larissa:

Na ist doch wahr. Immer nur du du du! Hauptsache dir geht es gut und du hast Spaß. Schon aufregend, so eine Reise nach Amerika.

Sebastian:

Mag jemand noch Mousse?

Larissa:

Danke, nein. Mir ist der Appetit vergangen. Ich muss jetzt auch los. Ich habe morgen wieder viel zu tun.
(Annegret wirkt hilflos)

Phillip:

Soll ich dich noch fahren?

Larissa:

Danke, nein. Ich bin mit dem Rad da. Tschüss - gute Reise.

(zu Sebastian und Phillip)

Wir telefonieren.

(geht ab)

Phillip:

Ich werde dann auch mal.

(zu Annegret)

Du holst Leonie morgen von der Schule ab? Katja fliegt.

Annegret:

(müde)

Bis Donnerstag habe ich in meinem Kalender stehen. Ich bringe sie dann morgens in die Schule und Katja holt sie wieder ab. Ist das richtig so?

Phillip:

(nickt)

Ja, danke.

(zu Sebastian)

Soll ich dich noch ein Stück mitnehmen?

Sebastian:

Ja, das wäre nett.

Phillip:

(zu Annegret)

Ich habe es übrigens neulich mal ausgerechnet. Wir drei

schaffen es mit all unseren Abgaben gerade mal so, deine Rente zu zahlen. Kein Vorwurf. Es ist mir nur aufgefallen.

(Sie verlassen den Raum. Annegret sitzt alleine am Tisch, vor sich den aufgeklappten Laptop. Sie betrachtet den Bildschirm, klappt das Gerät dann zu und bläst die Kerzen aus. Dann verlässt auch sie den Raum)

2. Szene

Sebastian

Sebastians Küche. Verkramt, dreckiges Geschirr auf dem kleinen Esstisch, ein Ein-Mann-Haushalt. Leere Bierflaschen in einer Ecke. Dazwischen technische Spielereien, vielleicht ein auseinandergeschraubter Motor auf einem Küchenhandtuch neben der Spüle, eine Dose WD40 neben dem Spülmittel, Werkzeug ... Keine persönlichen Dekorationsgegenstände. Eine Uhr an der Wand zeigt 23.10 h.

(Sebastian tritt ein, schaltet das Licht an und gießt sich einen Whisky ein. Dann setzt er sich an seinen Tisch, das Geschirr mit den Armen zur Seite schiebend, und starrt in sein Glas. Nach einigen Sekunden steht er wieder auf, läuft unruhig in der Küche herum. Er geht zu einem kleinen Schränkchen in der Ecke, kramt darin und findet schließlich ein Foto in einem Glasrahmen, das er lange anschaut und dann sich gegenüber auf den Tisch stellt. Das Bild zeigt eine hübsche junge Asiatin mit einem vielleicht vierjährigen Mädchen in den Armen. Sebastian setzt sich wieder hin und starrt das Bild an)

Sebastian:

Da bist du ja wieder. War auch lange genug still um dich. Ganze anderthalb Jahre hast du nichts von dir hören lassen. Aber weißt du was? Es geht mir am Arsch vorbei. Ich habe jetzt Jenny und werde sie heiraten. Du kannst in Amerika vermodern.

Harte Worte? Machst du mir jetzt ein schlechtes Gewissen, weil ich nicht erfreut bin, dass meine Exfrau und ihre missratene Tochter wieder in mein Leben stechen? Ich verrate dir ein Geheimnis. Man muss seine Kinder nicht lieben. Als Frau vielleicht, da ist das eingebaut. Meistens. Aber ich bin ein Mann.

Ich hätte wirklich gerne eine vernünftige Beziehung zu dir aufgebaut, aber leider hast du in mir immer nur eine alternative Erscheinungsform meiner Kreditkarte gesehen. Es macht Gespräche kompliziert, wenn das Gegenüber sich nur für die Anzahl der Geldscheine in

deinem Portemonnaie interessiert und dir ansonsten durch jeden Blick, jedes Wort vermittelt, dass du ein vollkommener Idiot bist.

Du sagst, ich sei unfair? Steck es dir sonstwohin. Du hast mich benutzt und mir was vorgegaukelt, um in Deutschland bleiben zu können. Ich habe achtzehn Jahre lang für den Sex gezahlt. Jetzt ist Schluss.

Außerdem - ihr habt Annegret. Was braucht ihr mich. Sie ist das Sparschwein. Die fette Weihnachtsgans. Ich bin nur ein verhungertes Hähnchen. Warum mich belästigen.

Was sagst du? Ich mache dir wie immer alles kaputt? Oh, keine Angst, ich mische mich da nicht ein. Wenn Annegret der Welt demonstrieren will, wie aufgeschlossen und gutherzig sie ist - bitte schön. Rupft sie. Gebt ihr ein gutes Gefühl. Das ist das, was sie will. Fairer Deal, meiner Ansicht nach. Es ist nicht mein Geld, so what.

Ich werde mich gemütlich zurücklehnen und die Show genießen.

(Er geht zu einer Stereoanlage und schaltet Musik ein. Johnny Cash, "Sam Hall". Während die Musik läuft, gießt er sich Whisky nach, prostet dem Bild zu und singt noch einige Takte mit, während das Licht langsam verlischt)

3. Szene

Phillip, Katja

Eine sehr schicke, teuer eingerichtete Wohnung. Bücherregale, aber auch Insignien des erfolgreichen Wirtschaftsingenieurs, Notebook, edle Stereoanlage. Vielleicht Hanteln in der Ecke. Neben der Tür steht ein halbgepackter Koffertrolley. Im Hintergrund eine Tür ins Kinderzimmer, man erahnt einen Traum von Rosa. Ansonsten aber kein Kinderspielzeug im Zimmer.
(Es klingelt. Als nicht sofort geöffnet wird, klingelt es hektisch noch einmal. Phillip betritt den Raum,

notdürftig mit einem Handtuch bedeckt)

Phillip:

Ja, ja, bin ja schon da.

(Als er den Summer drücken will, klingelt es ein drittes Mal. Er öffnet und ruft ins Treppenhaus)

Phillip:

Kannst du sie hochbringen? Ich war grad unter der Dusche.

(Er verlässt das Zimmer, um sich anzuziehen. Kurz darauf betritt Katja die Wohnung. Sie trägt ein schlafendes Mädchen, eine Reisetasche und einen Schulranzen. Ohne auf Phillip zu warten, trägt sie das Kind in das Kinderzimmer und beginnt, es umzuziehen und ins Bett zu legen)

Katja:

(aus dem Kinderzimmer)

Du könntest mir ruhig helfen!

Phillip:

(aus dem Bad)

Ich habe nichts an. Wenn dich das nicht stört, helfe ich dir gerne.

Katja:

Mach dich nicht lächerlich. Du wusstest ganz genau, dass ich jetzt komme. Du hättest ja schon fertig sein können!

Phillip:

Ich bin vor zehn Minuten aus München gekommen.

Katja:

Warum hast du nicht einen Flieger vorher genommen? Es ist halb elf. Du hast doch wohl kaum bis sieben gearbeitet?

Phillip:

Doch, tatsächlich. Ich habe bis sieben gearbeitet, habe mich dann freundlich von meinem Kunden verabschiedet und habe den Flieger um viertel nach acht genommen, um rechtzeitig hier zu sein. Soll ich dir mal meinen Stundensatz verraten? Dann kannst du ausrechnen, was es meine Firma kostet, dass ich jetzt hier bin und nicht noch unten.

(Phillip betritt das Wohnzimmer. Kurz darauf kommt auch Katja. Sie schließt die Tür zum Kinderzimmer vorsichtig hinter sich)

Katja:

Mein Flug geht um fünf Uhr dreißig. Leo bleibt jetzt bis Montag Morgen bei dir. Nach der Schule geht sie mit Katharina mit und schläft dort. Dienstag ist sie bei Anna

und Mittwoch bleibt sie bis sechs im Hort. Ich komme um fünf in Tegel an und hole sie dann ab.

(Phillip nickt)

Katja:

Hast du eigentlich was von Annegret gehört?

(Phillip schüttelt den Kopf)

Katja:

Wie lange ist sie jetzt schon weg? Drei Wochen? Und sie hat sich nicht gemeldet?

Phillip:

Josephine hat wohl keinen Computer und kein Telefon.

Katja:

Sie kann doch wohl zu einem öffentlichen Telefon gehen. Das ist doch kein Grund. Wir machen uns doch auch Sorgen um sie.

Phillip:

Magst du noch was trinken?

Katja:

Nee, lass mal. Aber im Ernst. Das ist doch total daneben! Erst lässt sie uns hier einfach so hängen und dann meldet sie sich nicht mal? Was ist, wenn irgendwas schiefgelaufen ist? Ich meine, sie kennt diese Josephine ja kaum.

Phillip:

Da wird schon alles in Ordnung sein. Es ist ihre Enkeltochter.

Katja:

Leonie ist auch ihre Enkeltochter. Warum kümmert sie sich jetzt nicht um sie? Ist ja wieder klar, dass du dir gar keine Gedanken machst. Für dich ist es ja auch total egal, ob sie da ist oder nicht. Ich bin ja diejenige, die sich hier verbiegen muss, um alles zu organisieren.

Phillip:

Ich habe sie jetzt das ganze Wochenende. Das ist die einzige Zeit, die ich in Berlin bin. Wohlgemerkt, das ist auch die einzige Zeit, die ich habe, um meine Freunde zu sehen, Frauen kennenzulernen oder irgendwas zu machen, was nichts mit der Arbeit zu tun hat.

Katja:

Denkst du denn, mir geht es anders? Entweder ich fliege oder ich habe Leonie. Und ich habe sie viel mehr als du. Tu nicht schon wieder so, als würdest du dich aufopfern.

Phillip:

Ich darf nur bemerken, dass du normalerweise viel Zeit für dich hast. Bei deinem Teilzeitjob als Stewardess bleibt dir nämlich gar nicht so wenig Zeit übrig. Du hast

immer wieder Tage, wo Leo bei Annegret ist und du nicht fliegen musst.

Katja:

Das ist ja wohl das Mindeste. Ich bin ja schließlich auch noch Mensch. Im Gegensatz zu dir habe ich nämlich nicht das Glück, eine Mutter zu haben, die den Karren für mich aus dem Dreck zieht. Wenn Annegret nicht wäre, dann würdest du mal sehen wie das ist, jeden Tag alleine für ein Kind zu sorgen!

Phillip:

Ey Katja, ich habe dir so oft angeboten, mit dir zusammenzuziehen. Du bist es, die immer blockt. Du geilst dich daran auf, alleinerziehend zu sein, weil du irgendeinen Opferkomplex in deinem Hirn hast. "Ich kriege mein Leben nicht auf die Reihe, aber das ist nicht meine Schuld! Ich bin nämlich alleinerziehend. Der Phillip ist so ein Schweinehund. Er hat mich geschwängert und sich dann aus dem Staub gemacht!"

Katja:

Sag mal, spinnst du? Du hast dich doch von vorne herein aus allem herausgehalten! Du bist doch nicht mal mit zum Ultraschall gekommen.

Phillip:

Katja, als du schwanger warst, habe ich meine Abschlussprüfungen gehabt. Du kannst es dir vielleicht nicht vorstellen, aber ich wollte tatsächlich die Uni fertig machen, bevor Leonie geboren wird. Kinder kosten nämlich Geld.

Katja:

Das ist doch kein Grund. Ich hatte auch schon Prüfungen. Da kann man doch trotzdem mal mit zum Ultraschall kommen.

Phillip:

Ich bin Wirtschaftsingenieur. Ich glaube, die Prüfungen da sind etwas anderes als beim Realschulabschluss oder der Stewardessenschule.

Katja:

Ach komm. Du hast dich davongemacht und mir die ganze Arbeit überlassen.

Phillip:

Du wolltest doch gar nicht, dass ich mich irgendwie einbringe. Ich habe dich gefragt, ob du das Sorgerecht teilst. Wolltest du nicht! Du hast von Anfang an ganz alleine dein Ding durchgezogen!

Katja:

Warum hätte ich dir denn das Sorgerecht geben sollen?

Du hattest doch gar keine Beziehung zu Leonie!

Phillip:

Wie hätte ich denn eine Beziehung zu dem Kind aufbauen sollen? Du hast mir doch ständig gedroht, dass ich sie nicht mehr sehen darf, wenn ich mich nicht exakt so verhalte, wie du es gerne möchtest. Herrgott, gib der Frau Hirn!

Katja:

Ach komm, das ist doch total egal. Entweder man liebt sein Kind oder nicht. Dann ist man auch dafür. Aber so was verstehst du nicht. Du könntest dir ja auch einfach einen Job in Berlin suchen.

Phillip:

Seit sieben Jahren bewerbe ich mich hier in der Stadt! Ich finde nichts, das meinem Profil entspricht oder annähernd so gut bezahlt ist. Ich bin Berater. Da ist man nun mal unterwegs.

(Phillip setzt sich entnervt hin)

Phillip:

(zu sich selber)

Wir sind alle komplett beziehungsgestört! Wir sind aufgezogen worden von einer Frau, die die Hausfrauenehe verflucht und komplette Gleichberechtigung gepredigt hat. Und was ist dabei herausgekommen? Man hat uns der Hydra ohne Waffen zum Fraß vorgeworfen.

(laut)

Katja, es ist spät, ich hatte eine anstrengende Woche. Ich möchte jetzt schlafen gehen.

Katja:

Und was ist mit Annegret?

Phillip:

Ich versuche morgen, sie auf dem Handy zu erreichen.

Katja:

Ruf mich an, wenn du was hörst. Bis dann.

(Katja geht)

Phillip:

Liebe Annegret, es wird Zeit, dass du zurückkommst. Ich hoffe, dir ist klar, dass auch du die Verantwortung für diese ganze Misere trägst. Du kannst jetzt nicht einfach abhauen. Du hattest deinen Spaß, aber jetzt reicht es. Bilde dir nicht ein, dass ich dich so einfach davonkommen lasse. Dich und deine sozialdemokratisch-feministischen Kumpane, die meine Generation als Versuchskaninchen für ihre abstrusen Gesellschaftsphantasien benutzt haben. Die eine

bessere, gerechtere Nation erschaffen wollten und ihren Kindern jede Möglichkeit auf eine stabile zwischenmenschliche Beziehung genommen haben. Du bist Schuld daran, dass ich einer von den Netten bin. Dass ich viel zu lange geglaubt habe, bei Frauen reiche es, offen und fair zu sein. Dann wird man mit Fairness und Güte dafür belohnt und bekommt eine selbstbestimmte, offene und zufriedene Frau, denn Frauen sind bessere Menschen. Das hast du uns gelehrt. Nur die patriarchalischen Männer sind schuld, dass Frauen bisher zu so einem unbefriedigenden Leben verdammt waren.

Aber das stimmt nicht. Schau sie dir doch an, deine ach so wunderbaren benachteiligten Geschlechtsgenossinnen. Wenn du offen und fair bist, dann ziehen sie dich aus bis auf das letzte Hemd. Dann wittern sie deine Schwäche wie Bluthunde und zerfetzen dich! Wenn sie dich überhaupt ranlassen. Wie man weiß, sind die Schweinehunde ja deutlich begehrter, auch bei den sogenannten emanzipierten Frauen. Soll ich dir ein Geheimnis verraten? Für Frauen ist Nettigkeit nämlich unbequem. Mit einem netten Mann, einem, der sie unterstützt, einem, der ihnen hilft, sich selber zu entfalten, mit so einem Mann haben sie nämlich keine Entschuldigung mehr für ihr eigenes Versagen. Und dann müssen sie sich eingestehen, dass sie selber der Grund für alles sind. Mit so einem richtigen Machoarsch an der Seite, da ist es einfach! Er ist schuld. Er hat sich nie um die Kinder gekümmert, deshalb habe ich nicht auch studiert. Er bleibt abends bis sonstwann weg, deshalb kann ich keinen Sport machen und habe einen fetten Arsch. Er hat mich nicht genug unterstützt, deshalb konnte ich nicht den tollen anspruchsvollen Karrierejob machen. An meinem langweiligen, missratenen Leben ist nur mein asozialer Mann schuld. Ohne ihn oder mit einem netteren Mann wäre alles anders. Dann wäre ich schlank, intelligent und erfolgreich. Hach, wie bequem. Zur Größe geboren und unterdrückt. Das ist ein viel angenehmeres Selbstbild als das bittere Eingeständnis der eigenen Durchschnittlichkeit.

Tja, das hättest du von deinen unterdrückten Schwestern nicht gedacht, oder? Ich bin wehrlos! Du hast mir eine Emanzipation vorgegaukelt, die nicht existiert. Ich wünschte, du hättest mich zu einem konservativen Arschloch erzogen. Dann hätte ich jetzt eine Familie und

nicht einen Haufen Probleme.

4. Szene

Larissa, Roman, Phillip

Es ist später Abend. Larissa sitzt am Schreibtisch und arbeitet an zwei Rechnern (ein großer Desktoprechner und ein Notebook) gleichzeitig. Sie wirkt müde und angespannt. Ihrem Schreibtisch gegenüber steht ein zweiter mit Papier und Bürosachen zugemüllter Tisch. Man hört, wie ein Schlüssel vorsichtig eine Tür aufschließt, die Tür bemüht leise geöffnet und wieder geschlossen wird. Larissa erhöht bei den Geräuschen ihre Tippgeschwindigkeit und wirkt gehetzt. Kurz darauf tritt Roman im Business Outfit in das Wohnzimmer.

Roman:

Bin da.

Larissa:

(dreht sich auf ihrem Stuhl zu ihm um und lächelt müde)

Hallo.

Roman:

Na, war alles gut mit den Jungs?

Larissa:

(zuckt die Schultern)

Jakob hat dreimal in die Hose gemacht und im Kindergarten wurde ich gefragt, ob ich schon daran gedacht hätte, mit ihm zum Logopäden zu gehen. Weil seine Aussprache so schlecht ist.

Roman:

Ist die so schlecht?

Larissa:

Ich weiß nicht. Ich finde es nicht so schlimm. Er ist ja erst drei.

Roman:

Und mit dem Kleinen? Alles okay?

Larissa:

(fährt sich müde durch die Haare)

Alles gut. Anstrengend. Ich muss hier noch die Mail und einen Bericht fertig schreiben. Wenn du möchtest, können wir dann noch einen Moment sitzen.

(Roman nickt und fängt an, seinen Rucksack auszupacken und ein Notebook auf den zweiten Tisch zu stellen)

Roman:

Wie war denn das Vorstellungsgespräch?

Larissa:

Eigentlich ganz gut. Es passt schon alles, Qualifikationen, Vorkenntnisse, das

Zwischenmenschliche ... Sie werden mich trotzdem nicht nehmen.

Roman:

Wieso denn das nicht?

Larissa:

Weil sie jemanden wollen, der Vollzeit arbeitet.

Roman:

Vierzig Stunden?

Larissa:

Yup. Plus Überstunden, wenn es eng wird. Und viele Kunden in Großbritannien. Das wären regelmäßige Dienstreisen.

Roman:

Und das geht nicht? Mit einem guten Netzwerk? Deine Mutter könnte Alexander abholen, Jakob schaffst du selber. Achtzehn Uhr, wenn du um acht Uhr anfängst zu arbeiten, dann klappt das doch.

Larissa:

Ich weiß, was ich jetzt sage, gehört zur Rhetorik des Feindes, aber unter uns: Ich möchte mein dreijähriges Kind nicht täglich für zehn Stunden aus dem Haus geben.

Roman:

Wenn du dazu nicht bereit bist, dann musst du halt Abstriche im Job machen. Ich würde dir ja helfen, aber solange du nur so wenig Geld verdienst, macht das leider keinen Sinn, dass ich weniger arbeite. Wir müssen Miete zahlen, Strom, Krankenversicherung und so weiter. Sonst wird es knapp. Alles geht nicht.

Larissa:

(müde)

Nein. Alles geht nicht.

(Larissa konzentriert sich wieder auf ihre Arbeit. Roman verschwindet kurz und kommt dann in bequemer Kleidung zurück. In der Hand hält er ein großes Glas Bio-Joghurt, den er auf den zweiten Schreibtisch stellt. Er setzt sich an seinen Rechner und fängt nebenbei an, den Joghurt zu löffeln. Während der nun folgenden Kommunikation schauen beide in ihre jeweiligen Computer)

Roman:

Wenn es nicht klappt, ist es ja auch nicht so dramatisch. Du hast ja immer noch den anderen Job und wenn du mehr zu Hause bist, ist es auch nicht so stressig mit den Kindern.

Larissa: